

Schwelle zu dem keuschen Heiligthum guter Menschen überschreiten!"

„O meine Eugenie!“ rief Marie ihr mit offenen Armen entgegen eilend.

„Zurück,“ versetzte Jene rückwärts tretend, „berühre mich nicht, besudele Dich nicht an der Ausgestoßenen, Entehrten! . . . Höre erst, was ich zu sagen habe, wende Dich dann mit Abscheu von mir, aber versage mir Dein Mitleid nicht — verstoße mich nicht ganz aus Deinem Herzen — lass' mich hoffen, daß aufrichtige Reue und Buße mir, wenn auch nicht Deine Achtung zurückgeben, doch Deine endliche Verzeihung erringen kann!“

„Eugenie, Freundin, komm' zu uns, erleichtere Dein schweres Herz . . . ich habe Dir nichts zu verzeihen, aber Gott will ich anfehen, daß er Dir verzeihe, wenn Du gefehlt hast.“

Eugenie zuckte krampfhaft zusammen, als sie den Namen des höchsten Wesens hörte; sie lächelte bitter, doch äußerte sie nichts.

„Unglückliche,“ sagte Friedrich bei sich selbst, der bemerkt hatte, was in Eugenie vorging, „ist es dahin mit Dir gekommen!“

Sie nahm Platz und sagte nach einer Pause mit matter Stimme:

„Ich komme als Bettlerin zu Euch — hab' Mitleid — seit fast zwei Tagen ist keine Nahrung über meine Lippen gekommen. . . .“

Marie und Christian beeilten sich, mit möglichster Schnelligkeit ihr ein einfaches Abendessen zu bereiten. Der Alte schüttelte dabei sein graues Haupt und brummte:

„Das sind schöne Geschichten . . . ich habe es immer gesagt, das Mädel ist ein Brauskopf, mit dem es nicht gut wird! Die verwünschten Demokraten und hosentragenden Frauenzimmer!“

„Sei nicht hart gegen sie,“ erwiderte Marie, „sie ist unglücklich.“

„Sie dauert mich, sie war ein so gutes und sanftes Kind, und ihre Eltern, ihr armen braven Eltern! Freilich so einen Engel, wie mein Miefchen, giebt es nicht wieder,“ fuhr er fort Mariens Haupt an seine breite Brust drückend und sie auf die schöne klare Stirn küßend — „aber die habe ich auch erzogen; das ist mein Stolz, darauf bilde ich mir mehr ein, als auf alle durchgefochtenen Schlachten, ja mehr

als auf dieses Ehrenzeichen, daß mir der König geschickt hat!“ —

Für diesen Abend lehnte man die Erzählung von Eugeniens Geschichte ab, da die Unglückliche von den Anstrengungen der Reise zu sehr angegriffen war. Man brachte sie zur Ruhe, und als sie am nächsten Morgen körperlich gestärkt und erquickt in dem Familienkreise wieder erschien, theilte sie den Freunden ihre Erlebnisse seit ihrer Ankunft in Frankfurt mit.

(Fortsetzung folgt.)

Celestens Hochzeitsnacht.

Ein ländliches Gemälde

von

M. Solitaire.

(Fortsetzung.)

Es ist wem's aber nicht fortging auf dem Fuchsbläppling, das war mit dem Mann mit den Pfundsporen. War der Fuchsbläppling gefattelt, so fühlte Säuselberger auf einmal gewaltiges Grimmen im Leibe, und er wollte erst in den Krug gehen, um ein Gläslein Ingwer oder Danziger Magen zu genießen. Der Mann mit den Sporen blieb sitzen im Wirthshause und der Fuchsbläppling blieb stehen im Stalle. Aber Eins hatte er durch dieses Manöver doch erreicht: nämlich, daß er sich vor seinem eigenen Gewissen entschuldigen konnte, wenn es ihm Vorwürfe machte über den gleichnerischen Luxus mit den ungeheuren Sporen; denn, sagte er, wäre die verwetterte Kolik nicht gekommen, so wäre ich ja fortgeritten! Auch heute zu dem Wandrei'schen Hochzeitsfest hatte er eigentlich reiten wollen. Glücklicherweise hatte der Fuchsbläppling einen kleinen Husten bekommen, mit dem er ihn unmöglich der rauhen Witterung des heutigen Tages hatte aussetzen können. So war denn der kühne Reiter wie immer zu Fuße gegangen, hatte aber zu seinem innigsten Ergötzen die ritterlichen Sporen eingeschnuggelt bei der Hochzeit, und wir können ihm zum Ruhme nachsagen, daß er sie nicht schonte, und daß er nicht müde wurde, dies Symbol seiner Reiter-